VELKD
Texte aus der VELKD
Nr. 186 - Juni 2020

Kontrollverlust und Gottvertrauen – Corona und die Theologie

Anmerkungen zu einer Debatte über den Beitrag der Theologie in Zeiten der Pandemie

Aus dem Inhalt

I. Das Thema 2

II. Das Virus – die Bedrohung – die Deutungsversuche..... 2

III. Reflektierte und hilfreiche Deutungsversuche erwünscht – Luther und Leibniz..... 4

IV. Die Deutungskraft der Religion – Orientierung und praktische Lebenshilfe... 6

Publikationen.....10

„Texte aus der VELKD“ 15

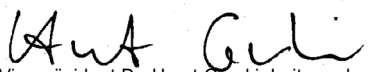
Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wie können wir uns und unsere Zeit verstehen? Diese Frage beschäftigt seit der Ausbreitung des Coronavirus im Winter 2019/2020 und der Ausrufung einer Pandemie durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 12. März 2020 die Politik, die Wissenschaften, die Medien, die Künste – und auch die Kirchen. Haben die Kirchen einen speziellen Beitrag zur Deutung der Pandemie und des Lebens unter den Einschränkungen des Lockdown zu bieten? Müssten nicht gerade sie es sein, die den verunsicherten Menschen in dieser Zeit Trost und Halt durch ein klares geistliches Wort geben könnten? Und obwohl es zahlreiche Äußerungen, auch von leitenden Geistlichen gibt, schien manchen, dass hier in der öffentlichen Wahrnehmung eine Leerstelle geblieben ist. In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ war gar vom „Schweigen der Bischöfe“ die Rede. Offenbar ist es den vielen Äußerungen nur unzureichend gelungen, den Nerv der Zeit zu treffen und als hilfreiche Daseinsdeutung wahrgenommen zu werden.

Mit Karl-Hinrich Manzke und Lutz Gräber greifen nun der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe und sein Theologischer Referent in die Debatte ein. Das Besondere dieses Beitrages besteht darin, dass zunächst verschiedene gängige Deutungsangebote diskutiert und anschließend unter Rückgriff auf Martin Luther und G.W. Leibniz unterschiedliche methodologische Zugänge, Glaube, Vernunft und Daseinsdeutung aufeinander zu beziehen, dargestellt werden. Dabei wird die kulturelle Funktion der Religion herausgearbeitet, aus einer transzendentalen Perspektive das Leben zu verstehen. Konkret schlagen die Autoren schließlich vor, den Beitrag des christlichen Glaubens in einem Selbstvertrauen zu sehen, das durch Gottvertrauen gehalten wird, und einem Verständnis menschlicher Freiheit als Freiheit zur Selbstbeschränkung und Selbstkritik. Aus dieser Haltung heraus kann es möglich werden, mit den Herausforderungen der Pandemie umzugehen und auch ihre Hintergründe – die mit unserer Art, zu leben, zu wirtschaften, zu reisen, zu konsumieren usw. zu tun haben – selbstkritisch zu reflektieren.

Mit diesem breiten methodologischen Zugang wird es den Leserinnen und Lesern ermöglicht, den Argumentationsgang einzuordnen und sich mit der angebotenen Deutung eigenständig auseinanderzusetzen. Ein echter Beitrag zu einem aufgeklärten protestantischen Glauben! Wir freuen uns, diesen Text veröffentlichen zu können und wünschen ihm über die regelmäßige Leserschaft der „Texte aus der VELKD“ hinaus weite Verbreitung und interessierte Aufnahme.



Vizepräsident Dr. Horst Gorski, Leitung des Amtsbereichs der VEKLD

ISSN 2190-7625

Redaktion · Tel. +49 511 2796-532 · Fax +49 511 2796-182 · pressestelle@velkd.de · www.velkd.de

Kontrollverlust und Gottvertrauen – Corona und die Theologie

Anmerkungen zu einer Debatte über den Beitrag der Theologie in Zeiten der Pandemie

I. Das Thema

Die Bedrohung durch das Coronavirus greift in gesellschaftliche Abläufe in einer Weise ein, wie es besonders die selbstbewussten und hoch entwickelten Länder auf der nördlichen Erdhalbkugel lange nicht erlebt haben. Das öffentliche Leben steht weitgehend still, die Produktion in der Industrie ist sehr eingeschränkt, die Schulen und Bildungseinrichtungen sind größtenteils geschlossen. Gottesdienste zu Ostern, dem größten christlichen Fest, waren weltweit untersagt. Die Angst vor unabsehbaren Folgen eines sich schnell ausbreitenden Virus, gegen das zurzeit noch kein Impfstoff existiert, ist groß.

Mittlerweile aber ist die Angst vor den Folgen des sogenannten Lockdown ebenfalls geweckt worden. Die Sorge wächst, dass die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und sozialpsychologischen Folgen derjenigen Maßnahmen, die in beinahe allen Ländern der Erde in gleichem Zuschnitt ergriffen worden sind, nicht absehbar sind; und dass es womöglich zu großen Unruhen und gefährlichen gesellschaftlichen Entwicklungen kommen könnte, wenn nicht bald die vertrauten Abläufe des gesellschaftlichen Lebens wieder in Kraft treten können.

Zumal das Virus den afrikanischen Kontinent noch gar nicht voll erreicht hat, dessen Gesundheitssysteme kaum Möglichkeiten bieten, Erkrankungen wirksam zu behandeln, die das Virus verursacht.

Das führt zu massiven Verunsicherungen. In Gesellschaften, in denen Verantwortliche gerne den Eindruck verbreiten, alles unter Kontrolle zu haben und haben zu müssen, ist die Erfahrung eines umfassenden Kontrollverlustes in diesem Umfang etwas Neues.

Das soll uns hier beschäftigen -auch im Sinne einer systematisch-theologischen Reflexion.

Das Virus fordert die Wissenschaft, die Medizin, die Pflegeeinrichtungen und die Politik in hohem Maße dazu heraus, rechte und angemessene Maßnahmen zu beschließen und Hilfe zu organisieren. Das Virus hält die Welt in Atem.

Die Pandemie ruft aber auch seit einigen Monaten Prophetinnen und Propheten, Sterndeuter und Kulturskeptiker auf den Plan. Menschen, die die Gefährdungen durch das Virus und die Ereignisse deuten und erklären wollen. Man hört Propheten und Sterndeuter, Staatspräsidenten und Kulturredakteure raunen. Sie sprechen zum Teil von einer Strafe Gottes, von Heimsuchungen einer schon längst aus den Fugen geratenen Menschheit in ihrem Globalisierungswahn. Verschwörungstheorien haben ebenfalls Konjunktur – und werden bisweilen sogar bei den Pressekonferenzen, zu denen die Mächtigen dieser Erde in ihrer ganzen Ohnmacht täglich einladen, zum Besten gegeben.

Wir wollen hier einige dieser Deutungen aufgreifen und diskutieren. Danach werden wir die Beziehung herstellen zu Deutungen, die es, bezogen auf Epidemien oder Naturkatastrophen, also physische Übel, in der Vergangenheit immer wieder gegeben hat und die unser heutiges Denken beeinflussen. Und schließlich wollen wir selbst einen Versuch unternehmen, den gesellschaftlichen Beitrag von Religion und Theologie, wie wir ihn in der gegenwärtigen Lage angesagt sehen, zu formulieren und daraus Folgerungen zu ziehen.

Dr. Karl-Hinrich Manzke
Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe ist seit 2014 Catholica-Beauftragter der VELKD.
Er ist zudem Beauftragter des Rates der EKD für die Seelsorge in der Bundespolizei.

II. Das Virus – die Bedrohung – die Deutungsversuche

Ein Virus ist zunächst ein Virus – und es wird zur Metapher. Es wird als Krankheitserreger zum Bedeutungsträger. Es ist eine chemische Entität, gegen die im Moment kein Kraut gewachsen ist – wenn es denn nicht einen leichten Krankheitsverlauf

verursacht oder auch eben gar nichts. Und das Virus ist zugleich ein Zeichen! Ein Zeichen für die Gefährdungen und das Selbstverständnis moderner Gesellschaften.

Der uralte Mythos, die Mechanik von Schuld und Sühne, ist immer noch ansteckend.

Viren, so erzählen es die Mythen der Vorzeit schon immer, verbreiten sich nie grundlos. Sie kommen, wenn es an der Zeit ist; und sie enthüllen eine Wahrheit, die sonst unsichtbar bleiben müsste, eine Wahrheit über die Gesellschaft. Doch welche soll das sein? Da sind zurzeit einige Deutungsversuche im Angebot:

A. Das Virus sei ohne Frage eine Strafe Gottes. So hören wir aus ganz unterschiedlichen Regionen der Erde. So lässt der katholische Weihbischof Eleganti von Chur Ende März verlauten: „Wenn wir in die Heilige Schrift schauen, dann finden wir immer einen Zusammenhang zwischen der spirituellen Befindlichkeit und Treue des Volkes Israel und den Ereignissen, auch Seuchen und Krankheiten. Das Vertrauen auf Gott ist existentiell“.[1] Für den Obermufti von Tunis ist das Virus, in China ausgebrochen, die Strafe Allahs, des Weltenherrschers, für die Verfolgung der muslimischen Uiguren im Reich der Mitte. Der Imam in Bagdad ließ Ähnliches verlauten. Der uralte Mythos, die Mechanik von Schuld und Sühne, ist immer noch ansteckend.[2]

B. Er habe das Gefühl, so der deutsche Fußball-Bundestrainer Joachim „Jogi“ Löw am 22.03.2020, dass „die Erde sich ein bisschen stemmt und wehrt gegen die Menschen und deren Tun. Weil der Mensch immer denkt, dass er alles weiß und alles kann“. Er wolle der Welt einen „kollektiven Burnout“ attestieren.[3] So meldete sich Bundestrainer Jogi Löw zu Wort, als er in der Pressekonferenz zu der Absage der Fußball-Europameisterschaft Stellung nahm. Das kulturelle Narrativ von dem Ende einer allzu kapitalistisch denkenden und in ihrem technischen Fortschrittsgauben völlig selbstvergessenen Menschheit ist für manche eindrücklich – und hoch aktuell. In Wolfgang Petersens Film „Outbreak“ von 2015 schon üben Killerviren Vergeltung für die Zerstörung der afrikanischen Wildnis. Und in Steven Soderberghs Film „Contagion“ ist das Virus ein Synonym für die gestörte Balance zwischen Mensch und Tier.

C. „Die Pandemie zeigt uns, wie entscheidend es ist, auf die Wissenschaft zu hören. Wie wichtig entschlossenes Handeln der Politik ist und dass Verhaltensänderungen eben nicht von allein kommen“. Deshalb müsse man aus der Corona-Krise nun auch endlich „für das Klima lernen“ und sofort entschlossen handeln und die Weltgesellschaft zur Umkehr bringen – so spricht die Greenpeace-Expertin Lisa Göldner im März 2020 in einem Interview.[4] Der Soziologe Ulrich Beck entwickelte einst in seinem Buch „Die Risikogesellschaft“, nach der Reaktorexplosion von Tschernobyl geschrieben, den Gedanken, dass eine Weltgesellschaft mit einer hohen Mobilität und beschleunigten Umdrehung jederzeit Opfer ihrer Geschwindigkeit werden könne. Der entfernte Andere wird dabei immer zum inneren Anderen – nicht als Folge von Migration, sondern als Folge von globalen Risiken. Eine Pandemie macht jeden zu einem potentiell tödlichen Überträger, zum Gefährder und Gefährdeten zugleich.

D. Und es gibt im Deutungswettbewerb eine Fülle von Verschwörungstheorien hinter der Pandemie als deren Grund. Hinter dem Virus stecke eine Strategie der Chinesen (Präsident Trump) – hinter dem Virus stecke eine Verschwörung der Medien (Präsident Bolsonaro) – hinter dem Virus steckten Kräfte, die die Demokratie aushebeln wollen und eine autoritäre Weltregierung installieren möchten, „die sich selbst jeder Kontrolle entzieht“.[5] Gerade die letzteren Einlassungen mehrerer katholischer Bischöfe aus der weltweiten römischen Kirche haben in kirchlichen Kreisen hierzulande Kopfschütteln und Entsetzen ausgelöst, zumal sie unter anderem auch von dem ehemaligen Präfekten der Glaubenskongregation im Vatikan, Kardinal Gerhard Ludwig Müller, assistiert worden sind.

1 Vergleiche www. Domradio.de (Meldung vom 30.03.2020).

2 Vgl. Manjana Sold, Clara-Auguste Süß, Bundeszentrale für politische Bildung, URL: https//m.bpb.de (04.05.2020).

3 Vgl. dpa Titel: Die tiefgehende Suche des Bundestrainers (22.03.2020), URL: online unter:https://m.faz.net (22.03.2020).

4 Vgl. https://greenpeace.de.

5 So jüngst einige Kardinäle und römisch-katholische Bischöfe, mit Kardinal Gerhard Ludwig Müller als Unterstützer, angeführt von Erzbischof Carlo Maria Vigano, siehe www.domradio.de; der aus dem Katholizismus kommende `Warnruf zur Wachsamkeit´ unter dem biblischen Motto: `Die Wahrheit macht uns frei´ ist nach heutigem Datum von 20.000 Katholiken weltweit unterstützt worden.

So weit einige Deutungsversuche, die in diesen Tagen angeboten werden. Die sind in der Zuspitzung nicht wirklich neu.

Als im 14. Jahrhundert die Beulenpest in Europa wütete, als „ganz Europa der Tod ins Gesicht geschrieben stand“ und ganze Landstriche entvölkert wurden, gaben Pariser Gelehrte der Sorbonne den Sternen die Schuld. Eine unheilvolle Konstellation von Saturn, Jupiter und Mars habe ohne Zweifel, wissenschaftlich erweisbar, die Seuche verursacht. Zudem, so erklärten sie aber auch, sei ebenfalls mit Momenten zu rechnen, deren Ursachen selbst den feinsten Geistern verborgen blieben. Andere behaupteten damals, die Pest komme aus China und sei ein strategischer Versuch, das christliche Abendland zu schwächen. Die katholische Kirche, in Gestalt von Papst Clemens IV., brachte dagegen Gottes kosmische Macht ins Spiel. Warum „sterben die Menschen in dieser Zeit ohne Trauer und heiraten sie ohne Freude“? Weil die Menschen, so die Antwort, das Gleichgewicht des Universums gestört und Schuld auf sich geladen haben - so sei das Sterben auf Erden eine „Züchtigung des Himmels“.[6] Und es erwies sich auch im 14. Jahrhundert „die Unbarmherzigkeit der Menschen an den Juden, – sie wurden beinahe in ganz Europa für die Pest verantwortlich gemacht“.[7]

Barbara Tuchmann hält aber auch eine wichtige, modern anmutende Erkenntnis fest: Die „Überlebenden der Pest … konnten keinen göttlichen Zweck in den Leiden, die sie durchgemacht hatten, entdecken. Gottes Absichten waren immer geheimnisvoll gewesen, aber diese Geißel war zu grauenhaft, als dass sie hätte ohne Fragen akzeptiert werden können“.[8]

III. Reflektierte und hilfreiche Deutungsversuche erwünscht – Luther und Leibniz

Deutungen und Erklärungsversuche für Ereignisse, deren direkte Ursächlichkeit im Wesentlichen im Dunkeln bleibt, sind nicht abwegig. In der konkreten Bedrohung werden derzeit ungeheure Kräfte freigesetzt – in praktischer Hilfe, Solidarität, Medizin und Pflege. Die Lage in Oberitalien im März und April hat eindrückliche Beispiele dafür parat. Manch einer schwärmt schon von einer Neuentdeckung flächendeckender Solidarität aufgrund der alle betreffenden Bedrohung.

Deutungen und Erklärungen werden weltweit angeboten. Auch in der Theologie. Die war einstmals die Wissenschaft, der eine große Kraft zur hilfreichen Lebensdeutung zugetraut wurde und die sie auch selbst von sich erwartete.

Es ist geboten, die Kraft der Lebensdeutung zu aktivieren.

Reiner Pragmatismus allein hilft nicht, das Rettende zu finden, wenn die Gefahr wächst. Das Nachdenken hat Konjunktur – wo Ohnmacht waltet. Es ist geboten, die Kraft der Lebensdeutung, die in der Theologie, zumal der christlichen steckt und schlummert, zu aktivieren. Sie in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen, daran liegt uns hier.

Schauen wir uns zwei Deutungen von extremen physischen Übeln aus der glorreichen Geschichte der christlichen Theologie kurz an.

Martin Luther schrieb im Jahre 1527 in seiner aus Breslau, wo in 1525 die Pest heftig gewütet hatte, erbetenen Schrift „Ob man vor dem Sterben fliehen“ möge Anweisungen zum Umgang mit einem nicht berechenbaren Krankheitsbild. Luthers Hinweise zum Umgang mit der im Jahre 1527 auch in Wittenberg um sich greifenden Pesterkrankung hat eine große Wirkung entfaltet.[9] Die Schrift wurde vielen eine moralische und geistliche Hilfe für den Umgang mit der tödlichen Krankheit – und ist schnell in viele Sprachen übersetzt worden. Auf die Ausgangsfrage bezogen, sagt Luther, dass man vor der Pest nur fliehen dürfe, wenn man keinerlei amtliche oder

Pastor Lutz Gräber
Seit 2018 Theologischer Referent im Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe, seit 2019 stellvertretendes Mitglied der Kirchenleitung der VELKD.

6 Zitat Barbara Tuchmann: Der ferne piegel. Das dramatische 14. Jahrhundert, 1987, 97ff.

7 Vgl. Tuchmann, a. a. O., 110f.

8 Tuchmann, a. a. O., 123.

9 Martin Luther: Ob man vor dem Sterben fliehen möge. Dem würdigen Herrn Doctor Johanni Hess, Pfarherr zu Breslau, 1527, in: WA, Band 23, 339ff.

anderweitige Verpflichtung gegenüber einer Gemeinde, Eltern, Kindern oder Nachbarn hätte. Menschen aber, die einem anvertraut sind, dürfe man keinesfalls sich selbst überlassen, selbst wenn man die Möglichkeit dazu habe. Wer stark im Glauben ist, der halte aus an seinem Platz – richte aber nicht über die, die aus Glaubensschwäche vor lauter Angst verschwinden würden. Luther vergleicht die Pest mit einem Feuer, das nicht Holz und Stroh verzehrt, sondern Leib und Leben auffrisst. Diesem Feuer müsse man sich mit allem, was man hat, entgegenstemmen. Jeder könne dazu etwas beitragen. Angesichts der Seuche sei es wichtig, Ruhe zu bewahren, das vorhandene Wissen zu nutzen, hygienisch sorgfältig zu sein, die ärztlichen Kenntnisse zu nutzen und Hinweise der Wissenschaft zu befolgen – und fleißig zu beten. „Und denke also: Wolan, der Feind hat uns durch Gotts verhengnis gift und tödliche geschmeis herein geschickt, so will ich bitten zu gott, das er uns gnedig sey und were. Darnach will ich reuchern, die lufft helfen fegen, ertzney geben und nehmen, meiden stet und Person, da man mein nicht darff, auf dass ich mich selbst nich verwarlose und dazu durch mich vielleicht viel andere vergifften und anzunden möchte und yhn also durch mein hinlessigkeit ursach des todes sein“.[10] Für Luther war klar, dass die Arznei und die Wissenschaft eine Gabe Gottes selbst sind, die wir neben dem Gebet freilich eifrig nutzen sollten. Die wissenschaftlich verständige und vernünftige Welt ist darin nicht gottverlassen.

Die Deutung der Pest als unmittelbare Bestrafung des Menschen durch Gott ist nach Luther eine völlig unsinnige, unnötige Vereinfachung und übersieht geflissentlich, dass Gottes Herz mit Barmherzigkeit ob der Kranken und Sterbenden angefüllt ist. Deshalb: „Wo nur das sterben hinkommet, da sollen wir so do bleiben, uns rüsten und trösten, sonderlich dass wir einander verbunden sind, dass wir uns nicht lassen können noch fliehen voneinander“.[11]

Gottfried Wilhelm Leibniz, der große Aufklärer und hannoversche Gelehrte, hat in seiner Schrift „Theodizee“ im Jahre 1710 den Versuch unternommen, das weise und gerechte Handeln eines Schöpfers mit den Erfahrungen des Menschen von Übeln und Bösem ins Verhältnis zu setzen.[12] Seine Antworten geben, bei allen Einsprüchen, die sie dann erfahren haben, auch in der aktuellen Situation der Corona-Krise wichtige Gedankenanstöße. So unternimmt Leibniz vor allem den Versuch, den Glauben an einen allmächtigen Schöpfergott mit den Einsichten der Vernunft zu versöhnen. Für Leibniz ist deutlich, dass sich nicht nur mit der Brille des Gläubigen, sondern auch aufgrund der Erkenntnisse der modernen Wissenschaften zeigen lässt, dass im Zusammenhang des Universums eine vollkommene Wechselbedingtheit sowohl des Ganzen und des Einzelnen und aller Einzelereignisse untereinander herrscht. Es gibt eine „prästabilierte Harmonie“ aller Geschehnisse in der Welt. Leibniz macht deshalb darauf aufmerksam: Wer nur eine einzige Kleinigkeit im Universum anders haben will, als sie ist, rüttelt am ganzen Bau. Niemand hat das Recht, Mittel einzusetzen, um an dem Gleichgewicht des Ganzen und der Summe seiner Teile etwas zu ändern. Selbst Gott, der Schöpfer, hat dazu keine Möglichkeit. Diese von ihm geschaffene Harmonie bindet auch Gott selbst, weil Gott kein unberechenbarer Despot ist, sondern stets das Gute will und es mit seinen Möglichkeiten durchsetzen möchte. In diesem Sinne ist die von Gott erschaffene Welt die „beste aller Welten“. Leibniz ist erfüllt von einem so zu nennenden metaphysischen Optimismus: „Es ist ein in Gott fröhliches, überall das Gute herausfindende Zutrauen zu einer Macht außer und über der Welt“.[13]

Wenn es dennoch Leid, menschliche Selbstzerstörung und Tod gibt, liegt dieses am metaphysischen Übel, das in der Welt auch am Werk ist. „Es gibt nämlich in der Kreatur eine ursprüngliche Unvollkommenheit vor aller Sünde, weil Begrenzung zum Wesen der Kreatur gehört“.[14] In der Endlichkeit der Kreatur liegt der Grund dieses Übels, das Gott erkennt, mit seinem Willen aber nicht ändern kann. Physische Übel, also die Erfahrung von Katastrophen und Epidemien, und auch moralische Übel – Verfehlungen

10 Martin Luther: a. a. O., 355.

11 Martin Luther: ebenda; vgl. auch die Schilderung von Martin Brecht, Martin Luther, Band 2, 1986, S. 205ff.

12 Gottfried Wilhelm Leibniz: Versuche in der Theodizee über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels. In: G.W. Leibniz, Philosophische Werke in vier Bänden, hrsg. von E. Cassirer, Band 4, Hamburg 1966.

13 Emanuel Hirsch: Geschichte der neueren evangelischen Theologie, Band 2, Gütersloh 1964², 41.

14 Leibniz: Philosophische Werke in vier Bänden (siehe Anm. 12), 105.

von Menschen – sind nicht schlechthin notwendig und auch nicht auf Gott zurückzuführen. Sie ergeben sich vielmehr mit bedingter Notwendigkeit aus der Unvollkommenheit. Der Einwand, Gott hätte dann aber wohl doch vielleicht bessere Welten ohne Lebewesen erschaffen können, zeigt die bleibende Bedeutung des Gedankenganges von Leibniz. Die Existenz des Lebens, insbesondere des menschlichen Lebens wird von ihm als ein höchster Wert anerkannt, der alle physischen und moralischen Übel, die man in Kauf zu nehmen bereit sein muss, wenn man freie Wesen auf der Erde haben will, überstrahlt und übertrifft.

Und weil Gott stets das Gute will, versetzt er nach Leibniz die Menschen in die Lage, Gefährdungen ihrer selbst durch das Wissen und die Vernunft zu überwinden und das jeweils Rettende zu suchen. Die untrennbare Verbindung von Vernünftigkeit und Gottvertrauen in der „besten aller Welten" helfen dem Menschen, Gefahren zu bestehen, ohne sich selbst zu überschätzen in Zeiten des Wohlstandes und ohne sich aufzugeben in Zeiten der Not. Gott lenkt die Menschheit schließlich wie ein guter Pädagoge und Seelsorger zum Guten!

Gerade die Ereignisse aber, die der Mensch nicht beeinflussen kann – das äußere Leid und Katastrophen – sind gegen die Meinung von Leibniz, Gott habe die beste aller möglichen Welten geschaffen, immer wieder vorgebracht worden.[15]

In der nach der Veröffentlichung schnell aufkommenden Kritik an Leibniz, jedes einzelne Übel widerspreche seinem unerschütterlichen Glauben an eine weise und gerechte Weltordnung, zeigt sich aber durchaus ein neuzeitliches Phänomen. Nicht der in die Natur eingreifende Mensch sieht sich selbst als Schuldigen oder zumindest Beteiligten an Katastrophen, die durch Manipulation an natürlichen Gegebenheiten zustande kommen. Gott bekommt dafür die Schuld wie bei einem bekannten Kartenspiel, weil er doch wohl aus Sicht des Menschen eben nicht die beste aller Welten erschaffen haben kann, wenn nur ein Menschenkind unter den Folgen von Übeln leiden muss. Dabei muss zumindest die Frage erlaubt sein, warum die Menschheit die in ihr steckenden Möglichkeiten, die Erde in vollständigen Besitz zu nehmen, entfesselt – und dann, mit den negativen Folgen konfrontiert, die Verantwortung dafür abgeben möchte. Daneben gibt es natürlich auch laute Stimmen, die jetzt eine radikale Hinwendung der internationalen Politik zum nachhaltigen und schonenden Umgang mit den Ressourcen der Erde fordern.

Was lehrt uns der Blick auf diese beiden Deutungen?

Aus dem kulturellen Schatz der Religion als einer inneren Bindung des Menschen an die „alles bestimmende und uns unmittelbar angehende Wirklichkeit" Gottes[16] erwächst im besten Fall das unverwüstliche Vertrauen in das Bestehen lebensgefährlicher Herausforderungen. Die kulturelle Kraft der Religion als einer Verfasstheit des menschlichen Gemütes versetzt Menschen in der Gefahr in die Lage, in der Verantwortung zu bleiben, die Herausforderungen anzunehmen, Schuldzuweisungen zu vermeiden und dem Nächsten nach Kräften beizustehen. Damit setzt die Religion zugleich die Bereitschaft frei, die Erkenntnisse der Wissenschaften zu nutzen und dem gesunden Menschenverstand sein Recht zu geben. So können wir die Erkenntnisse aus der berühmten Lutherschrift von 1527 zusammenfassend bewerten. Die aus dem Geist der Aufklärung erwachsene und dem Prinzip des zureichenden Grundes für die Deutung der Wirklichkeit verpflichtete Schrift von Leibniz bringt das Vertrauen in die Wohlgeordnetheit alles Geschaffenen zu einer gedanklichen Krönung.

Die enge Geschwisterschaft von Religion und Vernunft könnte eine willkommene und notwendige Voraussetzung für das Bestehen der Gefahren sein, mit der es das menschliche Leben und die Gemeinschaft der Völker zu tun haben.

IV. Die Deutungskraft der Religion – Orientierung und praktische Lebenshilfe

Innerhalb der evangelischen Theologie haben sich in der Debatte um die gegenwärtige hermeneutische Aufgabe der Theologie in den beiden letzten

15 Besonders scharfsinnig, populär und ironisch hat Voltaire in seinem 1759 veröffentlichten Werk „Candide ou l´óptimisme" Leibniz Theorie kritisiert.

16 Vgl. Falk Wagner: Was ist Religion?, 1986, Religion als Thematisierung des homo religiosus, ebenda 323ff.

Jahrzehnten einige gewichtige Stimmen zu Wort gemeldet, die den Deutungsbegriff als entscheidende Kategorie etablieren möchten.[17] Religion wird in diesen Entwürfen nicht ausschließlich religionsphänomenologisch begriffen und interpretiert, sondern als Verstehensvorgang selbst religionsphilosophisch anschlussfähig bestimmt. Religion ist in dem so verstandenen Sinn die Form eines besonderen Zugriffes, „sich die Welt durch Verstehen zu erschließen".[18] Ein sich daraus ergebendes Programm von theologischer Hermeneutik entfaltet den Religionsbegriff nicht im Sinne der Religionsphänomenologie, sondern der Religionstheorie. Danach ist Religion in sich selbst als ein reflexives Grundverhalten zu sehen. Die entwickelte und ihrer selbst als Deutungsvorgang bewusste und ausgeprägte Religion bietet Deutungsmuster und Deutungskategorien für die Rezeption der Wirklichkeit an – und bringt sie in den Diskurs mit anderen Deutungstheorien im Zugriff auf das, was wirklich ist und von Menschen erfahren wird.

Wir haben Religion in sich als „einen Deutungsvorgang" eigener und unverwechselbarer Prägung zu verstehen. Darin lässt „die sich nach dem klassischen Deutungssystem in das genus proximum menschlicher Wirklichkeitszugänge einordnen" – und tritt so in Diskurs mit und Wettstreit zu anderen Systemen der Wirklichkeitsdeutung in Wissenschaft und Kultur.[19] Die Religion als geschichtlich gewachsenes, in eigenen Überlieferungszusammenhängen sich darstellendes Kulturphänomen auf einen wesentlichen Deutungsakt hin auszulegen, dient dabei nach Lauster keinem „reduktionistischen, sondern vielmehr einem apologetischen Interesse". Die Kategorie der Deutung ist dabei, so will Lauster zeigen, nicht im Sinne eines je persönlich zu verstehenden und damit nicht verallgemeinerbaren Interpretationsgeschehens zu betrachten – sondern muss und kann ontologisch gesichert werden. Vorausgesetzt, der Begriff der Deutung ist erkenntnistheoretisch seriös zu fassen, dass nämlich alle Wirklichkeitszugänge – die wissenschaftlichen wie die ästhetischen – „prinzipiell deutenden Charakter haben".[20] Das Besondere der christlichen Religion ist, dass sie selbst auf religiöse Erfahrung zielt mit dem Potential, die Heilige Schrift und die Überlieferungsgeschichte des Christentums für die Erschließung der erfahrenen Wirklichkeit zu heben und fruchtbar zu machen. Dadurch können die Zeitgenossen ihr Leben „besser und tiefer verstehen lernen" als es durch andere Wirklichkeitszugänge in Wissenschaft und Kultur möglich ist.[21]

Wir meinen, um es frei heraus zu sagen: die Krise, die die ganze Welt und die Völkergemeinschaft ergriffen hat, bietet genügend Anlass innezuhalten! Sie hat das Potential einer „heilsamen Unterbrechung"![22] Durch Unterbrechungen des übrigen Lebens kommt das Leben dann zu seiner eigentlichen Freiheit, wenn die Unterbrechung genutzt wird, um die Ausrichtung des gesellschaftlichen Lebens in den Blick zu nehmen, Korrekturen zu bedenken und die Zielsetzungen des gesellschaftlichen Lebens neu zu bestimmen. So kann und sollte die Corona-Krise genutzt werden. Sie bietet die Chance, danach zu fragen, darum zu streiten, wohin sie uns führen kann. Die in ihrem politischen und ökonomischen Handeln hoch kontrollierten Gesellschaften erleben Ohnmacht, Verletzlichkeit auf der einen Seite, zugleich enge staatliche Steuerung, unter unerwarteter und nie dagewesener Einschränkung von individuellen Grundrechten auf der anderen Seite.

Wir meinen, um es frei heraus zu sagen: die Krise, die die ganze Welt und die Völkergemeinschaft ergriffen hat, bietet genügend Anlass innezuhalten!

17 Vgl. neben Jörg Lauster: Religion als Lebensdeutung, 2005, besonders Ulrich Barth: Religion in der Moderne, 2003, Ingolf U. Dalferth: Die Wirklichkeit des Möglichen. Hermeneutische Religionsphilosophie, 2003, sowie Glaube und Lebenserfahrung, in: Dalferth, Gedeutete Gegenwart. Zur Wahrnehmung Gottes in den Erfahrungen der Zeit, 1997, Wilhelm Gräb: Lebensgeschichten-Lebensentwürfe-Sinndeutungen. Eine praktische Theologie gelebter Religion, 2000.

18 Vgl. Jörg Lauster, Religion als Lebensdeutung. Theologische Hermeneutik heute, 2005, 7.

19 Lauster, a. a. O., 12.

20 Lauster, a. a. O., 12.

21 Lauster, a. a. O., 195.

22 Diese Begrifflichkeit verdankt sich einem genial zu nennenden Einfall Friedrich Schleiermachers. Schleiermacher betont die Notwendigkeit des Gottesdienstes für das gesellschaftliche und persönlich-private Leben, indem er diesen als heilsame Unterbrechung des wirksamen Handelns charakterisiert. (vgl. Friedrich D.E. Schleiermacher: Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt, hsg. von Jacob Frerichs, Berlin/NY 1983, 69f.). Ein mögliches Missverständnis sei hier ausgeschlossen. Wenn hier im Zusammenhang der Corona-Pandemie Schleiermachers Idee von dem Gottesdienst als gelungener und heilsamer Unterbrechung der dauerhaften Selbsttätigkeit aufgerufen wird, so wollen wir damit darauf hinweisen, dass diese Deutekategorie aus der Geschichte des Christentums das Virus nicht als Gottes Botschaft beschreiben will. Sondern in der Unterbrechung der Geschäftigkeit ruht Potential, diese Unterbrechung produktiv zu nutzen.

Es ist möglicherweise hilfreich und dient der Abwehr von Missverständnissen, wenn hier auf Folgendes hingewiesen wird: In der Gefahr sind zunächst alle Kräfte nötig, um die Gefahr abzuwenden und Leben zu schützen. Dafür sind die Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse, der kühle Kopf und der Schutz der Gefährdeten wichtige Momente – und leiten das erste Handeln. Das mitlaufende Deuten und Verstehen sind gleichwohl mindestens ebenso nötig, um gesellschaftliches Handeln und seine Folgen für Gegenwart und Zukunft klug zu bedenken.

Welche Deutungskategorien legen sich nahe für die Beschreibung der Bedrohung durch das Virus als Unterbrechung, aus der Heilsames erwachsen kann?

Selbstvertrauen durch Gottvertrauen

Es gibt, seitdem in unserem Land und in beinahe allen Ländern der Erde die einschneidenden Maßnahmen ergriffen worden sind, um die Ausbreitung des Virus unbedingt zu stoppen, eine Fülle von Sorgen. Schaffen wir es, die schnelle Ausbreitung zu verhindern? Hält das Gesundheitssystem stand? Erwischt es mich selbst?

Wenn das Vertrauen bei und zwischen Entscheidern und Akteuren in einer freien Gesellschaft nicht trägt, sind alle noch so klug erdachten Maßnahmen wirkungslos.

Nachdem in vielen Ländern Europas dieses erste Ziel erreicht ist, die Ausbreitung des Virus zu begrenzen und die Gesundheitssysteme möglichst nicht zu heftig zu strapazieren, kommen neue Sorgen hinzu. Wie werden wir am Ende herauskommen? Wie lange können wir Menschen isolieren, ohne dass sie nachhaltig krank werden an Leib und Seele? Wie hoch sind die ökonomischen Kosten des Stillstandes – und wer anders als die nachfolgenden Generationen werden sie tragen müssen? Bestehen die demokratisch verfassten Gesellschaften die Prüfungen der Krise ohne zu heftige politische und gesellschaftliche Auseinandersetzungen? Wie geht es in Ländern, die ökonomisch und politisch nicht so stark belastbar sind wie Deutschland?

In diesen und anderen zentralen Fragen geht es in Wahrheit um eines: um die Gewinnung von Vertrauen! Wenn das Vertrauen bei und zwischen Entscheidern und Akteuren in einer freien Gesellschaft nicht trägt, sind alle noch so klug erdachten Maßnahmen wirkungslos.

Mit großer Bewunderung, sogar mit Stolz kann konstatiert werden, dass und wie es den freien Gesellschaften, in liberaler Demokratie verfasst, gelingt, für den unbedingten Lebensschutz Maßnahmen zu ergreifen und durchzusetzen, die von einem Großteil der Bevölkerung akzeptiert und befolgt werden, obwohl sie sehr weitgehend in Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens eingreifen.

Die Stabilität der liberal-demokratischen Gesellschaften in den Tagen der Pandemie, die Akzeptanz ihrer Entscheidungen und die Vermittlung der Motive ihres Handelns, was die Regierungen betrifft, ist ein bemerkenswertes Phänomen und stärkt die Gesellschaftsform der liberalen Demokratie enorm.

In der beginnenden Debatte um die Gewichtung unterschiedlicher Grundsätze und Rechtsgüter der bundesdeutschen Verfassung sollte sich die christlich begründete Theologie so einbringen, dass sie die in Spannung stehenden Grundsätze ins Gespräch bringt und Absolutsetzungen wehrt. Es ist sinnvoll und geboten, das Gebot des Lebensschutzes ins Verhältnis zu setzen zum Verfassungsgebot der Würde des Lebens. Der Schutz des Lebens sollte nicht so weit gehen, dass dieses Gebot notwendigerweise den Sterbenden durch Besuchsverbote vor Ansteckung schützt, aber dafür der Einsamkeit des Sterbens überlässt.[23]

Debatten um die Gewichtung von Grundwerten und Rechtsgütern, die in konkreten Situationen und gesellschaftspolitischen Entscheidungen in Spannung zueinander stehen, müssen um Gottes und der Menschen willen geführt werden, ohne dass zu schnelle Empörungsrituale aufgerufen werden. Dafür steht die christliche Religion als kulturelle Kraft ein, dass sie allen Absolutsetzungen im Meinungs- und Geltungsstreit wehrt.

Freiheit durch Selbstbeschränkung

Längst haben uns die gegen die Ausbreitung des Virus ergriffenen Maßnahmen zu entscheidenden Fragen geführt, die wir unbedingt gelten lassen müssen: Was brauche ich, worauf kann ich notfalls verzichten? Ich möchte nicht so geschützt sein

23 Vgl. Wochenzeitung DIE ZEIT (14.05.2020): Interview mit dem Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes Professor Vosskuhle unter dem Titel „Erfolg ist eher kalt“, URL: online unter: www.diezeit.de.

vor dem Virus, dass mich monatelang kein Mensch mehr in den Arm nimmt, fordern Bewohnerinnen und Bewohner in Senioreneinrichtungen. Dann will ich lieber in der Nähe eines Menschen sterben als abgeriegelt sicher zu sein. Sicher für was? Brauchen wir alle Beschleunigungen des Lebens, an die wir uns gewöhnt haben? Wie schaffen wir es, die richtigen Fragen wachzuhalten – wenn alles wieder so sein wird wie vor Corona? Christliche Theologie bedenkt den Lebensweg Jesu aus Nazareth in besonderer Weise. Sein Leben beschreibt den Weg eines Menschen, der nicht alle Macht in Anspruch nimmt, die ihm gegeben ist – und der dadurch neue Möglichkeiten schafft, wie die Christen glauben, für die ganze Menschheit. Ein wesentliches Lehrstück der Christologie ist das der Selbstbeschränkung des Gottessohnes, der seine Gottessohnschaft nicht für sich selbst einsetzen mag. Selbstbeschränkung heißt bei ihm nicht nur Verzicht, sondern beschreibt eine kraftvolle Lebenshaltung. Die Christologie als Krönung der Anthropologie enthält, insbesondere im Blick auf die Selbstbeschränkung als Ausdruck und Zeichen von persönlicher Freiheit, ein großes Deutungspotential, das in gesellschaftliche Debatten einzubringen ist. Nicht nur in Fragen individueller Ethik, sondern auch in Entscheidungen, die weit über individuell-ethische Fragen hinausgehen. Wieviel Schulden sollte ein Staat aufnehmen, um die wirtschaftlichen Abläufe zu stützen, ohne genau wissen zu können, für welchen Zeitraum die nachfolgenden Generationen die entstehenden Kosten zu tragen haben? Also bis in die Frage hinein, wie das Miteinander der Generationen auch und gerade in der Kostenübernahme für die Corona-Maßnahmen gerecht gestaltet werden kann, reicht das Deutepotential der christlichen Theologie.

Geistes-Gegenwart für eine nüchterne Selbstkritik

Die Infragestellungen, die die Gefährdungen uns schenken für das Nachdenken über unseren Lebensstil, sollten und können wir nutzen. So souverän können die Generationen sein, die jetzt in der Verantwortung stehen. Das bedeutet nicht, die Gefährdung durch das Virus als Heimsuchung oder unmittelbare Strafe eines wütenden Gottes im Sinne eines unmittelbaren Tun-Ergehens-Zusammenhanges zu deuten. Sondern es bedeutet: den sehr riskanten und überheblichen Lebensstil zu erkennen, der in den reichen Gesellschaften zur Gewohnheit geworden ist und den es zu verändern gilt. Die Kraft zu dieser Veränderung, so die hier angedeutete These, vermag in offenen Gesellschaften aber nur dann zu wachsen, wenn die Gebundenheit an die kulturelle Kraft der Religion stärker ist als an die Entfesselung des ökonomischen Erfolges im Hier und Jetzt. Im Christentum ist der Prüfstand der Selbstkritik praktisch dauerhaft aufgebaut. Der theologische Topos der Sünde beschreibt die dauerhafte Entfernung des Menschen von den eigentlichen, von Gott gewollten Zielen des Menschseins. Im selbstkritischen Eingeständnis dieser bleibenden Tatsache begibt sich der religiöse Mensch praktisch in eine Dauerreflexion über immer wieder notwendige Veränderungen seines Verhaltens. Und damit darf die Rede von der Sünde auch nicht zu einem Instrument werden, das die Kirchen oder auch einzelne Christen nutzen, um Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen. Sie ist als Integral des Menschen vielmehr eine Hilfe, die Menschlichkeit immer wieder neu zu entdecken[24] und zu formen. Weil die Bitte um Unterstützung zu der Überwindung der Unmenschlichkeit gehört, vertraut das Christentum auf die inspirierende, motivierende und wegweisende Kraft des Geistes Gottes.

Die christliche Religion hat aus ihren Überlieferungszusammenhängen also die Möglichkeit und die Pflicht, die Frage nach einem verantwortlichen und gesunden Selbstvertrauen und der notwendigen Selbstkritik, die derzeitige Krise bestehen und überwinden zu können, zu beantworten. Die Quelle eines gesunden und verantwortlichen Selbstvertrauens, das hysterische Angst wie eine die Gefahren übersehende Ignoranz vermeiden hilft, ist das verwurzelte Gottvertrauen. Die christliche Religion stellt seit dem Wirken des Gottessohnes alles Handeln unter die Zielbestimmung leidenschaftlicher Suche nach der ausgleichenden Gerechtigkeit zwischen den Menschen.

Und die christliche Religion enthält in sich das große Potential, Verantwortung aus dem aufmerksamen Hören auf die Heilige Schrift, die Weisheit der religiösen Überlieferung und der Suche nach dem die Menschheit einenden Geist zu verstehen. Rechte Geistesgegenwart befreit zum verantwortlichen Handeln.

Bückeburg, 17. Mai 2020

Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke
und Pastor Lutz Gräber, Theologischer Referent
im Landeskirchenamt Bückeburg

24 Vgl. Ingolf U. Dalferth: Sünde. Die Entdeckung der Menschlichkeit, Leipzig 2020, passim.

Herab und hinauf
Vom lutherischen Gottesdienst

Dr. h. c. Christian Lehnert, Dichter und Theologe, nähert sich in seinem Text der „Tiefendimension des Gottesdienstes“ in der Verbindung von theologischer Erläuterung und poetischer und geistlicher Durchdringung. Ausgehend von der lutherischen Messform stellt er die unterschiedlichen Elemente des Gottesdienstes dar: Gebete, Kyrie- und Gloriagesänge, Lesung, Predigt, Abendmahl, Segen. Eigene Abschnitte widmen sich der Sprache und der Musik im Gottesdienst. Das „untrennbare Ineinander von Anrede und Antwort“ im Gottesdienst durchzieht den Text: „Herab, hinauf. Wir empfangen und wir handeln“ – und beide Seiten „verschwimmen im gottesdienstlichen Atem“, schreibt Lehnert.

Hrsg. von Johannes Goldenstein und Gundolf Holfert, ISBN: 978-3-943201-19-2, Hannover 2017

Das Booklet kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-532, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/herab-und-hinauf gegen eine Schutzgebühr von 2,00 Euro pro Exemplar bestellt werden.

Die Kirche und ihr Recht
Eine Einführung

Dr. Hendrik Munsonius, Referent am Kirchenrechtlichen Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland, legt mit dem Booklet „Die Kirche und ihr Recht“ eine kurze und elementare Einführung in die Grundbegriffe des Kirchenrechts vor. „Genau besehen verhilft das Kirchenrecht der Kirche dazu, das zu sein, was sie ihrem Wesen nach sein soll“, schreibt er eingangs. Die Kirche sei „eine fortwährende Praxis. Sie existiert, indem sie handelt. Und das Recht dient der Kirche zur Verwirklichung ihres Handelns“. Von hier aus erläutert Munsonius unter anderem die Grundvollzüge kirchlichen Handelns, Besonderheiten des Kirchenrechts im Unterschied zu staatlichem Recht, kirchliche Strukturen und Verfahren wie Visitation, Verwaltung und Rechtsprechung.

Hrsg. von Horst Gorski, Elke Sievers und Gundolf Holfert, ISBN: 978-3-943201-20-8, Hannover 2017

Das Booklet kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-532, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/die-kirche-und-ihr-recht gegen eine Schutzgebühr von 2,00 Euro pro Exemplar bestellt werden.

Für dich gegeben
Lutherische Theologie

In letzter Zeit sprechen Soziologen häufiger von der „Wiederkehr der Religion“ als gesellschaftlichem Trend. Allerdings erscheint Religion in sehr unterschiedlichen Ausprägungen. Das Spektrum reicht von vielfältigen spirituellen Praktiken über volkskirchliche Frömmigkeit bis hin zu fundamentalistischen Strömungen. Was aber ist eigentlich Religion? Wo liegt der Grund des christlichen Glaubens, welcher Lebensvollzug ist mit dem Glauben verbunden und was ist das Besondere der lutherischen Ausprägung des Christentums? Diesen Fragen geht der Mainzer Theologe Michael Roth in der Publikation „Für dich gegeben. Lutherische Theologie“ der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) nach.

Hrsg. von Claas Cordemann und Gundolf Holfert, ISBN: 978-3-943201-15-4, Hannover 2017

Das Booklet kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-532, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/fuer-dich-gegeben gegen eine Schutzgebühr von 2,00 Euro pro Exemplar bestellt werden.

Gelebte Gemeinschaft
Ökumene in lutherischer Perspektive

„Es verbindet uns mehr, als uns trennt?“, diese Erkenntnis prägte die Ausrichtung des Reformationsjubiläums 2017, das bewusst ökumenisch und international gefeiert wurde. Den Weg zur ökumenischen Gemeinschaft zwischen den christlichen Kirchen unterschiedlicher Konfession zeichnet Prof. Bernd Oberdorfer im Ökumene-Booklet „Gelebte Gemeinschaft“ nach. Nach einem Überblick über die geschichtlichen Linien im Verhältnis von Vielfalt und Verbundenheit innerhalb des Christentums skizziert er den Neuansatz der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert, behandelt Grundfragen der Ökumene und fragt zuletzt nach der Nachhaltigkeit des ökumenischen Aufbruchs.

Hrsg. von Johannes Dieckow und Gundolf Holfert, ISBN: 978-3-943201-23-9, Hannover 2018

Das Booklet kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-532, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/gelebte-gemeinschaft gegen eine Schutzgebühr von 2,00 Euro pro Exemplar bestellt werden.

Kirche für die Religion der Menschen
Leitlinien evangelischer Gemeindepraxis

Gemeinde – was ist das eigentlich? Eine Community, eine Filiale der Institution Kirche? Klar ist: In Zeiten von digitaler Kommunikation, des Abbruchs von Traditionen und dem Nebeneinander von spirituellen Angeboten muss sich auch diese elementare Organisationsform wandeln. Der Autor Pastor Dr. theol. habil. Martin Kumlehn plädiert für einen weiten Begriff von Gemeinde, für vielfältige Teilhabe und für die Gestaltung einer Kirche, die offen ist – und die da ist, wenn man sie braucht.

Hrsg. von Georg Raatz und Gundolf Holfert, ISBN: 978-3-943201-18-5, Hannover 2018

Das Booklet kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-532, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/kirche-fuer-die-religion gegen eine Schutzgebühr von 2,00 Euro pro Exemplar bestellt werden.

Publikationen
Aktuelle Übersicht der Publikationen der VELKD

Hrsg. vom Amtsbereich der VELKD, Hannover 2020

Die Übersicht kann im Amtsbereich der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511 2796-534, E-Mail: versand@velkd.de oder unter www.velkd.de/publikationen-2019 kostenfrei bestellt werden.

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands VELKD

Befreit! – Martin Luthers Hauptschriften von 1520

1520 hat Martin Luther drei Schriften veröffentlicht, die zu Recht als **Klassiker protestantischen Christentums** gelten. In ihnen bringt Luther sein **neues Verständnis der christlichen Religion** auf den Punkt. Im Mittelpunkt stehen die **christliche Freiheit**, das Verhältnis von **Glaube und Sakramenten** und die Idee des **Priestertums aller Glaubenden**.

„Befreit!“ eröffnet mit sechs Themeneinheiten für die gemeinde- und religionspädagogische Arbeit **neue Zugänge, praxisnah und verständlich**. Sie regen dazu an, den eigenen Glauben in der gemeinsamen Lektüre von Luthers inspirierenden Texten zu reflektieren.

Das **Werkbuch** bietet denjenigen, die die Themeneinheiten leiten:

- eine Einführung in den historischen Kontext der Hauptschriften Luthers
- theologische Einführungen
- Textauszüge aus den Hauptschriften Luthers
- methodische Anregungen.

Die methodischen Anregungen beziehen sich auf das dazugehörige **Arbeitsheft**, das den Teilnehmenden der Themenveranstaltungen vielfältiges Material zur Verfügung stellt.

Das Material kann für Themenveranstaltungen in der

- Kirchengemeinde
- Schule
- anderen Bildungseinrichtungen

eingesetzt werden. Es besteht die Möglichkeit, nur einzelne Themeneinheiten zu verwenden. 2020 können sie im Kontext des Reformationsfestes, aber auch unabhängig davon und auch nach 2020 geplant werden!

Befreit! Martin Luthers Hauptschriften von 1520
Im Auftrag der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), herausgegeben von Heiko Franke und Georg Raatz

Erscheint am 4. August 2020

.....

Im Werkbuch:
Theologische Einführungen und Themeneinheiten
ca. 160 Seiten | 14,5 x 21,5 cm | ca. 30 s/w Abb.
Paperback
ca. EUR 18 (D) | ca. EUR 18,50 (A) | ca. CHF 20,70
ISBN 978-3-374-06594-3

.....

Im Arbeitsheft:
Textauszüge und Anregungen
ca. 96 Seiten | 14,5 x 21,5 cm | ca. 30 farbige Abb.
Paperback
ca. EUR 3 (D) | ca. EUR 3,10 (A) | ca. CHF 3,50 | Verkaufseinheit: 5 Exemplare
ISBN 978-3-374-06595-0

Bitte beachten Sie die Hinweise auf die Studientage und die Bestellmöglichkeiten auf der Rückseite.

Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT Leipzig

Bestellung

VELKD

bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig

Evangelische Verlagsanstalt GmbH
Blumenstraße 76
04155 Leipzig

Tel. +49 (0)341 711 41 44
Fax +49 (0)341 711 41 50
www.eva-leipzig.de

oder über

Vereinigte Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands
Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
Oberkirchenrat Dr. Georg Raatz
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover

E-Mail: raatz@velkd.de
Tel. +49 (0)511 2796-439
Fax +49 (0)511 2796-182
www.velkd.de

„Befreit!“ erscheint am 4. August 2020. Vorbestellungen sind möglich und werden bevorzugt versandt.

Studientage

Für die intensive **Einführung in Luthers Hauptschriften** sowie für eine **Einführung in das Material** werden folgende Studientage angeboten, die auch als Fort- und Weiterbildung wahrgenommen werden können:

- im Theologischen Studienseminar der VELKD Pullach
  (www.theologisches-studienseminar.de; der Termin wird noch bekannt gegeben)
- 7. bis 9. Juli 2021 im Pastoralkolleg Niedersachsen/Loccum
  (Anmeldung über: www.pastoralkolleg.niedersachsen.de)

Vereinigte
Evangelisch-Lutherische
Kirche Deutschlands

EVANGELISCHE
VERLAGSANSTALT
Leipzig

„Texte aus der VELKD“

Ab Erscheinungsjahr 2007 sind die Texte unter www.velkd.de in Folge abrufbar. Ältere Texte werden auf Einzelanfrage gern digital zur Verfügung gestellt. Das Team der Pressestelle der VELKD erreichen Sie per E-Mail.

TITEL		Untertitel	Herausgeber / Autor
Nr.	Jahr		
164	2012	Fragen und Antworten zur Empfehlung „Ordnungsgemäß berufen“	Amt der VELKD
166	2013	Magnus consensus	Amt der VELKD – Bischofskonferenz der VELKD
168	2013	Luthers Schriften über die Juden – Theologische und politische Herausforderungen – Prof. Dr. Volker Weymann	Amt der VELKD – Volker Weymann
169	2014	Evangelisch-lutherische liturgische Identität – Thesenpapier erarbeitet im Auftrag der Bischofskonferenz der VELKD	Amt der VELKD – Bischofskonferenz der VELKD
170	2014	Orientierungslinien zur ethisch-theologischen Urteilsbildung am Beispiel der strittigen Bewertung von Homosexualität in christlicher Perspektive	Amt der VELKD – Mareile Lasogga
171	2014	Zum Abschluss der Evaluation 2014	Amt der VELKD
174	2016	Von neuem Wein und bösen Winzern – PD Dr. Henning Theißen	Amt der VELKD Henning Theißen
175	2016	„Toleranz – kontrovers“ – Prof. Dr. Volker Weymann	Amt der VELKD Volker Weymann
176	2016	Sichtbare Einheit der Kirche in lutherischer Perspektive – Eine Studie des Ökumenischen Studienausschusses	Amt der VELKD
177	2016	Die Seelsorge als Herausforderung für die Ethik	Amt der VELKD Mareile Lasogga Michael Roth
178	2017	Rückblick auf die 3. Tagung der 12. Generalsynode der VELKD 2016 in Magdeburg	Amt der VELKD
179	2017	Zukunft Gemeinde – Potentiale erkunden Vorträge auf der Klausurtagung der Bischofskonferenz	Amt der VELKD
180	2018	Luther aktuell: theologische Wahrnehmungen – menschliche Entdeckungen (Volkr Weymann)	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
181	2018	„Rechte lutherischet Freiheit“ oder: „Vom Ansatz her misslungen?“ – 70 Jahre VELKD (Prof. Dr. Hans Otte)	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
182	2019	Rückblick auf die 4. Tagung der 12. Generalsynode der VELKD 2017 in Bonn	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
183	2019	25 Jahre Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD bei der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
184	2019	Rückblick auf die 5. Tagung der 12. Generalsynode der VELKD 2018 in Würzburg	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD
185	2020	Self-Management in role? Seelsorge und Dienstvorgesetztenverhältnis	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD Angela Grimm, Kerstin Lammer und Georg Raatz
186	2020	Kontrollverlust und Gottvertrauen – Corona und die Theologie Anmerkungen zu einer Debatte über den Beitrag der Theologie in Zeiten der Pandemie	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD Dr. Karl Hinrich Manzke
	2020	Rückblick auf die 6. Tagung der 12. Generalsynode der VELKD 2019 in Dresden DEMNÄCHST	Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD

Impressum
Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD)
Amtsbereich der VELKD im Kirchenamt der EKD

Pressestelle
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Tel.: +49 511 2796-532
E-Mail: texte-vi@velkd.de

Online-Publikation
Redaktion: Gundolf Holfert, Henrike Müller, Dörte Rautmann
Layout: noémia hopfenbach • mediendesign
ISSN 2190-7625
© 2020 VELKD

In kleiner Auflage gedruckt in der Druckerei der Evangelichen Kirche in Deutschland (EKD)